

So untersucht etwa ein Aufsatz von Ursula Büttner (S. 87 ff.) das Verhältnis von Zentralismus und regionaler Eigenständigkeit in der NSDAP 1925–33, andere für die Zeit davor bzw. danach. Oder, um ein anderes Gebiet zu streifen: Wie Volker Dahm zum „Kulturpolitischen Zentralismus“ (S. 123 ff.) ausführt, herrschte auch dort wildes Kompetenzgerangel zwischen Gauen und Ministerien, zwischen Propaganda- und Innenministerium, welches es den Betroffenen (Schriftstellern etwa) vor Ort oft erlaubte, einen weiten Freiraum auszunutzen.

Andere Aufsätze in diesem Band untersuchen Herkunft und Rolle von NS-Personal wie Gau- und Kreisleitern, das ländlich-evangelische sowie das katholische Sozialmilieu, die Rolle der Partei in kleinen und mittleren Städten sowie in den Großstädten des Reiches. Weiterhin zu finden sind Aufsätze über die außerdeutsche Peripherie (die NS-Auslandsparteien in der Tschechei und in den USA) und über Regionalismus und Zentralismus in außerdeutschen faschistischen Bewegungen (Italien, Spanien, Österreich), welche mit dem Blick über den deutschen Tellerrand auch einen Vergleich zu andersartigen Verhältnissen erlauben.

Damit stellt sich aber rückblickend die Frage, ob die NS-Bewegung nach 1933 regionale Milieus zerstört oder unterwandert hat (S. 39). Erwähnt werden muß etwa die allgemein bekannte Tatsache, daß die katholischen Sozialmilieus sehr viel länger resistent blieben als die protestantischen, welche vor allem auf dem „flachen Land“ schon früh begannen, die Nazi-partei zu wählen.

Falls man bei der Vielzahl der untersuchten Teilaspekte überhaupt zu so etwas wie einem generellen Fazit kommen kann, könnte dies etwa so lauten: Die Lokal- und Regionalgewalten des Dritten Reiches konnten in ihrem Bereich gegenüber der Zentrale ein durchweg gerüttelt Maß an Eigenständigkeit behaupten – solange sie sich nicht in die Außenpolitik oder andere übergeordnete Bereiche einmischten, denn bei solchen Übergriffen reagierte die Zentrale hart und brutal. Und: Das Verhältnis der übrigen Gesellschaft zur NSDAP nach 1933 zeigte eine weite Bandbreite von Anpassung, Unterwanderung und Unterdrückung, die weder in kleinen und mittleren noch in den Großstädten eine monothematische Aussage erlaubt.

*P. Ehrmann*

Bernhard Muschol, Die Herrschaft Slawentzitz/Ehrenforst in Oberschlesien: piastisches Kammergut im Spätmittelalter, sächsischer Adelsbesitz und Hohenlohesche Residenz in der Neuzeit (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Oberschlesiens, Bd. 8), Sigmaringen (Thorbecke) 1993. 207 S., zahlr. Abb.

Ab der frühen Neuzeit wurde die Geschichte Oberschlesiens zunehmend durch große Adelsherrschaften bestimmt, die dadurch entstanden, daß v. a. die Habsburger an sie heimgefallene Fürstentümer nicht unverändert weitergaben, sondern nach Bedarf Teile abtrennten oder die Besitzkomplexe zu Herrschaften geringeren Umfangs und Rechts aufteilten. Mit diesen wurden verdiente Parteigänger aus dem gesamten habsburgischen Bereich bedacht; daneben dienten sie der Befriedigung habsburgischer Gläubiger.

Einer dieser auf diese Weise entstandenen Herrschaften war die von Slawentzitz. Ursprünglich piastisches Herzogsgut, befand sie sich vom 16. bis ins 18. Jahrhundert in der Hand verschiedener Adelsfamilien und kam 1782 durch eine Eheschließung an Prinz Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen – bekannt durch seine unglückliche Rolle als preußischer General bei der Niederlage von Jena und Auerstädt 1806 – und durch ihn an das Haus Hohenlohe-Öhringen. Unter diesem nahm die Herrschaft als Zentrum der Stahl- und später der Zinkindustrie einen großen Aufschwung, der das Fürstenhaus zu einem der großen Industriemagnaten des oberschlesischen Bergbaugebiets machte; in Slawentzitz entstand ab den 1830er Jahren ein heute nur noch in Ruinen erhaltenes, klassizistisches Residenzschloß mit einem für seine Schönheit gerühmten Landschaftsgarten.

Der in Slawentzitz geborenen Autor, Studienrat i. R., legt mit diesem Band eine auf umfangreichen Archivrecherchen in Neuenstein, Wien, Breslau und Merseburg beruhende, umfas-

sende Geschichte der Herrschaft bis 1945 vor, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit unter den Hohenlohe im 19. und 20. Jahrhundert liegt. Diese mit zahlreichen historischen und aktuellen Fotografien angereicherte Darstellung ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte Oberschlesiens und des Hauses Hohenlohe-Öhringen, das hier in einer Rolle auftritt, die man beim Hochadel eher weniger vermutet – der des erfolgreichen Großunternehmers.

*D. Stihler*

Gerhard Römer, Bücher, Stifter, Bibliotheken. Buchkultur zwischen Neckar und Bodensee, Stuttgart, Berlin, Köln (Kohlhammer) 1997. 296 S., zahlr. Abb.

Gerhard Römer, ehemaliger Leiter der badischen Landesbibliothek in Karlsruhe und somit ausgewiesener Fachmann, behandelt in diesem Band die Entwicklung der Buchkultur im deutschsprachigen Südwesten. Anhand von Beispielen unterschiedlichsten Bibliothekstypen – von Kloster- und Pfarr- über Universitäts-, Schul- und städtischen Bibliotheken bis zu den Fürsten-, Adels- und sonstigen Privatbüchereien – demonstriert er grenzüberschreitend unter Einbeziehung des Elsaß und Vorarlbergs (Österreich) den Reichtum der Kulturlandschaft zwischen Neckar und Bodensee. Thema sind beispielsweise die Klosterbibliotheken der Reichenau und in Hirsau, die privaten Sammlungen des Humanisten Beatus Rhenanus, der Herzogin Franziska von Württemberg und des Freiherrn Joseph von Laßberg, die heutigen Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart, das Deutsche Literaturarchiv in Marbach und das Melanchthonhaus in Bretten. Im Kapitel über frühe städtische Büchersammlungen ist neben Reutlingen und Ulm auch die Schwäbisch Haller Ratsbibliothek vertreten – die Würdigung, die dieses bisher weitgehend unbekannte Schmuckstück der ehemaligen Reichsstadt 1994 im „Handbuch der Historischen Buchbestände“ erfuhr, scheint ein Interesse geweckt zu haben, aus dem hoffentlich weitere Forschungen resultieren.

Obwohl Gerhard Römer keine umfassende Bibliotheksgeschichte Baden-Württembergs schreiben wollte, schließt dieser Band doch eine Lücke in der Kulturgeschichte unserer Region. Er bietet keine trockenen „Bestandsgeschichten“, sondern erzählt auf spannende und anschauliche Weise vom Schicksal der immer wieder von Kriegen, Ignoranz und Vandalismus bedrohten „Bücherschätze“ und dem kulturellen Kontext ihrer Entstehung – von der „Bücherlust“ adliger oder geistlicher Sammler bis zur Entwicklung der Juristerei und des Schulwesens, die die Entstehung der städtischen Bibliotheken maßgeblich beeinflusste. Wer ein Faible für alte Bücher hat, sollte sich diesen Band nicht entgehen lassen, der nicht nur von schönen, seltenen und kostbaren Büchern und Bibliotheken handelt, sondern selbst ein Beispiel für ein ausgesprochen schön und aufwendig gestaltetes Buch ist.

Daß die Bücherschätze unseres Landes nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute noch bedroht sind, zeigt das Schicksal der von Römer beschriebenen Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen mit der Laßberg'schen Sammlung, die mittlerweile in alle Winde zerstreut ist. Zwar hat das Land die Handschriften erworben, aber der wertvolle Inkunabelbestand und ein großer Teil der späteren Drucke ist mittlerweile versteigert und somit verloren. Daß man diesen skandalösen Vorgang untätig hingenommen, ihn überhaupt erst möglich machte, in dem man die Bibliothek nicht in die Denkmalliste aufgenommen hat (in der weit weniger wertvolle Bestände stehen), daß man offenbar nicht einmal willens ist, wenigstens die Laßbergische Nibelungenhandschrift in öffentlichen Besitz zu bringen, ist ein kaum zu überbietendes Armutszeugnis für das Land Baden-Württemberg. Um so wichtiger ist es, wenn – wie mit diesem Buch – ein Bewusstsein für den Wert dieser Kulturschätze geweckt wird.

*D. Stihler*

Martina Schröder, Freilichtmuseen in Baden-Württemberg. Entstehung, Entwicklung, Wirkung (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 86), Tübingen (Tübinger Vereinigung für Volkskunde) 1997. 363 S.

Wenn in den bisherigen Veröffentlichungen über die baden-württembergischen Freilichtmuseen entweder die Bestände, die didaktische Aufbereitung oder lokale Schwerpunkte im